

## **„Zweitgottesdienste“ als weitere Öffnungsstellen der Gemeinden**

Im Auftrag der Evangelischen Landeskirche in Baden hat das Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung an der Universität Greifswald „Zweitgottesdienste“ in Baden untersucht. In einer ersten Fragebogenaktion wurden 2005 alle Gottesdienste, die neben dem traditionellen Gottesdienst am Sonntagmorgen entstanden sind, untersucht. An dieser Aktion beteiligten sich 229 Kirchengemeinden. Von diesen Kirchengemeinden gaben 96 an, besondere Gottesdienste für Kirchendistanzierte anzubieten. Diesen Gottesdiensten galt eine zweite mit vier Fragebögen deutlich umfangreichere Studie, die ein genaueres Bild über die Motivation der Mitarbeitenden, der Verortung dieser Gottesdienste in den Gemeinden und ihre Gestalt zeigen sollte. Der Rücklauf ging bis Mitte 2006. Da sich die Verantwortlichen dieser Gottesdienste zum Ziel gemacht hatten, insbesondere Kirchendistanzierte zu erreichen, lag ein Schwerpunkt der Studie auf dieser Frage: Werden durch missionarische „Zweitgottesdienste“ Menschen erreicht, die ein eher distanzierendes Verhältnis zur Kirche haben?

1. In den letzten Jahren sind in vielen Kirchengemeinden zum Sonntagmorgengottesdienst weitere Gottesdienstformen hinzugekommen. Waren es zunächst Familien- und Krabbelgottesdienste, die das Bild des „Zweitgottesdienstes“ prägten, kam es zu weiteren Ausdifferenzierungen. Jugend- und Gästegottesdienste, Thomasmessen und Gottesdienste in neuer Form entstanden. In knapp der Hälfte der Kirchengemeinden werden mehr als ein „Zweitgottesdienst“ angeboten, was ein weiteres Zeichen für eine Ausdifferenzierung des gottesdienstlichen Angebots in den Gemeinden ist.

Diese Gottesdienste werden mehrheitlich von einem Team von Ehren- und Hauptamtlichen vorbereitet und durchgeführt. In  $\frac{3}{4}$  aller Gottesdienste bestehen diese Teams aus bis zu zehn Mitarbeitenden.

2. Die Zweitgottesdienste werden größtenteils mit einer Häufigkeit von monatlich bis vierteljährlich angeboten. Sie verstehen sich nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung zum bestehenden Gottesdienst. Sie tragen den Charakter des Besonderen. Dabei haben sowohl die Kirche als Ort als auch der Sonntag als Tag höchste Bedeutung für die Zweitgottesdienste.

Betrachtet man das Alter der Gottesdienstbesucher, zeigen sich deutliche Spitzenwerte bei der Altersgruppe der 30–50-Jährigen, die bis zu 40 % der Gottesdienstbesucher ausmachen können. Bei Jugendgottesdiensten liegt der Spitzenwert naturgemäß bei den 15–30-Jährigen. Dabei erfreuen sie sich sowohl in Bezug auf die Akzeptanz in der Gemeinde als auch in Bezug auf die Resonanz der angesprochenen Zielgruppe einer ausgeprägten Beliebtheit. Sie sind aus den Gemeinden nicht mehr wegzudenken.

3. Besonders in den letzten zehn Jahren sind Zweitgottesdienste entstanden, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Kirchendistanzierte zu erreichen. Es waren vor allem Mitarbeiter und Gottesdienstbesucher, die diese Gottesdienste anregten. Dabei kann von einer doppelten Motivation gesprochen werden. Die neu entstandenen Gottesdienste wollen Menschen erreichen, die durch den traditionellen Gottesdienst nicht angesprochen werden, und gleichzeitig sollte es auch der „eigene“ Gottesdienst sein, der sich vom bekannten Sonntagmorgengottesdienst unterscheidet. Daraus ergibt sich für viele dieser Gottesdienste eine doppelte Zielgruppe – Gemeinde nahe als auch Gemeinde ferne Menschen sollen erreicht werden. Nach anfänglichen Bedenken zu solchen Gottesdiensten zeigt sich eine hohe Unterstützung insbesondere seitens der verantwortlichen Kirchengemeinderäte ab. Die deutliche Mehrheit ist sowohl mit dem Anliegen als auch mit der Umsetzung dieser Gottesdienste zufrieden.

Eine Zusammenarbeit mit anderen auch auf regionaler Ebene ist bei den Zweitgottesdiensten eher selten. Sie sind Gottesdienste einer Ortsgemeinde.

4. In den 10 bis 20 Mitarbeiter zählenden Teams engagieren sich fast hälftig Männer und Frauen. Über die Hälfte der Mitarbeiter sind zwischen 30 und 49 Jahren und haben einen gehobenen Bildungsabschluss. Neben der missionarischen Motivation sehen die Mitarbeiter im Gottesdienst die Gelegenheit, ihre eigenen Gaben sinnvoll einzubringen, im eigenen Glauben zu wachsen, oder empfinden den Gottesdienst auch für sich selbst als wertvoll und gut. Ihr Engagement ist damit auch ein Gewinn für sie selbst.

Die Atmosphäre in den Teams wird durchweg als gut und mit 1/3 gar als sehr gut angegeben. Das spiegelt sich auch in der hohen Bereitschaft zum zeitlichen Engagement wider, das durchschnittlich bei drei bis sieben Stunden pro Gottesdienst liegt, bei 30 % sogar noch bei über acht Stunden. Der als gut bzw. sehr gut bewerteten Teamatmosphäre steht ein wenig die nicht ganz so gut bewertete Unterstützung bzw. fachliche Begleitung gegenüber. Hier gibt es noch Entwicklungspotenziale.

Für Impulse werden Anregungen aus der Willow-Arbeit aufgenommen, auch wenn Willow Creek selbst für die Gründung der Gottesdienste eine eher untergeordnete Rolle spielt. Die Vielfalt der Gaben zeigt sich auch in den Teams. So gibt es besondere Aufgabenbereiche für Musik, Moderation, Theater, Technik, Dekoration, Predigt und Werbung.

Die Mitarbeitenden gehören mehrheitlich (87 %) zur veranstaltenden Gemeinde und fühlen sich mit der Kirche ausgesprochen verbunden (ca. 91 %). Sie gehören damit zur sogenannten „Kerngemeinde“, was sich auch im Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes zeigt: Fast 50 % gehen (fast) wöchentlich und nur 17 % selten oder nie.

5. In Bezug auf die Frequenz der Gottesdienste zeigt sich, dass Zweitgottesdienste in der Regel besondere Höhepunkte sind. Das mit den Gottesdiensten verbundene hohe zeitliche Engagement der Mitarbeitenden machen oftmals auch kürzere Intervalle nicht möglich. Bei den Gottesdienstzeiten zeigt sich eine deutliche Tendenz hin zum Sonntagabend. Die Kirche behält auch für den Gottesdienst für Kirchendistanzierte ihre Bedeutung als Veranstaltungsort. Nach Selbsteinschätzung der Teams ist sie auch für Kirchendistanzierte der geeignete Gottesdienstort. Außer gemeindlichen Räumen wie Kirche und Gemeindehaus spielen andere Veranstaltungsorte eine sehr untergeordnete Rolle.

Die verschiedenen Abläufe der Gottesdienste zeigen eine große Variationsbreite. Gemeinsamkeiten lassen sich dennoch erkennen. Ein möglicher Gottesdienstablauf mit den Hauptblöcken Singen, Verkündigen, Segnen kann daher wie folgt aussehen: Teamgebet für dem Gottesdienst, Begrüßung der Gäste zum Gottesdienst am Eingang, Einüben der Lieder, Gottesdiensteröffnung durch ein Lied, Musik- oder Theaterstück, Begrüßung mit Informationen zum Gottesdienst, Liedblock mit Kreativphase (Lesung, Theaterstück), Predigt, Fürbitten, Schlussmoderation, Segen, Gelegenheit zum Gespräch bei Getränken und Snacks. Wichtige Elemente im Unterschied zum traditionellen Gottesdienst sind die Band, das Theaterstück, die Moderation und die anschließende Möglichkeit zum Gespräch. In lockerer Atmosphäre wird der Gottesdienst begangen. Dazu gehört auch die ästhetische Gestaltung des Gottesdienstraumes.

6. Nach Selbsteinschätzung der Teams sind in den thematisch ausgerichteten und besonders beworbenen Zweitgottesdiensten durchschnittlich  $\frac{1}{4}$  der Gottesdienstbesucher Kirchendistanzierte. Zu fragen war, ob sich dies anhand der 775 von Besuchern dieser Gottesdienste ausgefüllten Fragebögen bestätigen lässt. Erreichen die Gottesdienste jene, die sie erreichen wollen?

Zunächst fällt auf, dass über 2/3 der Gottesdienstbesucher unter 50 Jahren (ohne Kinder!) sind. Durchschnittlich sind sie ein wenig älter als die Mitarbeitenden und haben auch einen eher niedrigeren Bildungsabschluss. Mit 80 % gehört die Mehrzahl der evangelischen Kirche an. Immerhin 13 % zählen sich zur röm.-kath. Kirche und 4 % stammen aus dem Bereich der evangelischen Freikirchen. Interessant ist, dass im Gegensatz zu den Mitarbeitenden „nur“ gut die Hälfte der Gottesdienstbesucher aus der veranstaltenden Gemeinde kommt. Als Veranstaltungen einer Ortsgemeinde wirken die Zweitgottesdienste deutlich über die eigenen parochialen Grenzen hinaus.

Der Gesamteindruck der Gottesdienste ist zum großen Teil gut bis sehr gut. Immerhin über 80 % der Befragten wollen wiederkommen, was eine deutliche Konstanz aufzeigt. Andererseits waren fast 11 % zum ersten Mal im Gottesdienst. An weiteren Informationen über den Glauben zeigten 21 % Interesse und noch 11 % an einer Gemeindegruppe. 9 % signalisierten ihre Bereitschaft zur Mitarbeit. Auch wenn es nicht die große Mehrheit der Gottesdienstbesucher ist, so gibt es doch Interesse an weiteren Gemeindekontakten. Die Verknüpfung solcher Zweitgottesdienste mit anderen Bereichen der Gemeindegemeinschaft, u. a. mit Glaubensgrundkursen, ist von großer Bedeutung.

Ein großer Teil der Befragten kann der Kerngemeinde zugerechnet werden. Immerhin 37 % gaben an, fast jeden Sonntag zum Gottesdienst zu gehen. Weitere 22 % tun dies 1-2 x pro Monat. Nur 13 % gaben an, selten und 3 % nie am Sonntagmorgen in den Gottesdienst zu gehen. Auf die Frage nach ihrer Verbundenheit mit der Kirche gaben 3/4 der Befragten an, mit der Kirche sehr bzw. ziemlich verbunden zu sein. Vergleicht man beide Angaben miteinander, fällt auf, dass die Verbundenheit zur Kirche in der Regel ausgeprägter ist, als sich dies allein durch den Gottesdienstbesuch verifizieren lässt. Über 20 % fühlen sich jedoch nur etwas oder kaum mit der Kirche verbunden. Kombiniert man die hier vorliegenden Angaben mit denen nach Gebet und Bibellese, kann davon ausgegangen werden, dass durchaus 1/4 der Gottesdienstbesucher als kirchendistanziert gelten kann.

7. „Ein Patentrezept für den ‚Erfolg‘ des außerordentlichen Gestaltungswillens der Gemeinden gibt es dennoch nicht. (...) bleibt für die Kirche überall in diesem Umfeld nur die Möglichkeit, mit einer *wachen* und darum *aktiven* Gelassenheit in diesem Grenzgebiet tätig zu werden.“ (Wolf Krötke) Mit ihrer doppelten Ausrichtung als Gottesdienste für Glieder der Kerngemeinde und für Kirchendistanzierte sind diese „Zweitgottesdienste“ keine missionarischen Wunderwerke. Sie tragen wie die anderen „Zweitgottesdienste“ – wie Familien- und Krabbelgottesdienste auch – zu einer weiteren Ausdifferenzierung des gottesdienstlichen Angebots bei. Hier zeigt sich der Gestaltungswille von engagierten, der Kirche hoch verbundenen Gemeindegliedern und ist damit Ausdruck des Priestertums aller Gläubigen. Diese gottesdienstliche Ausdifferenzierung verbindet sich jedoch mit einer missionarischen Ausrichtung, die bei 20 % zu (auch erstmaligen) Glaubensanregungen führte. Daher erweisen sich die „Zweitgottesdienste“ als eine weitere wichtige Öffnungsstelle missionarischer Gemeindegemeinschaft.
8. Mit Bezug auf alle „Zweitgottesdienste“ sei abschließend nochmals auf zwei gemeinsame Merkmale dieser Gottesdienste verwiesen:
  - a. Sie erreichen mit den 30-50-Jährigen vor allem eine Altersgruppe, die im traditionellen Sonntagmorgengottesdienst eher unterrepräsentiert ist.
  - b. Sie ermöglichen Beteiligungsräume für die verschiedenen Gaben in der Gemeinde und erweisen sich damit als Orte, an denen das Priestertum aller Gläubigen praktiziert wird.

Martin Reppenhausen